5 Pfennig

6 Uhr-Abendblatt

5 Pfennig

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 54 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. 1403). Verantwortlich für die Redaktion Ernst Eltester in Halle.

Nummer 229 — Halle, Donnerstag den 6. September — 1917

Die russischen Stellungen bis Friedrichstadt geräumt.

Bisherige Beute: Ueber 7500 Gefangene, 180 Geschütze, 200 Maschinengewehre, zahlreiches Kriegsgerät. — Verfolgung der flüchtenden Russen in Livland. — Vergebliche Angriffe der Engländer und Franzosen im Westen. — London, Southend und Margate mit Bomben belegt.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 6. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern blieb die Kampftätigkeit der Artillerien stark, vor allem zwischen dem Houthoulster Wald und dem Kanal Ypern—Comines.

Nach Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer zwischen den von Ypern auf Poelkapelle und Zonnebeke führenden Straßen zweimal mit starken Kräften unsere Linien an. Beide Angriffe brachen im Feuer und Nahkampf verlustreich und ergebnislos zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Beiderseits der Straße Laon—Soissons und im östlichen Teile des Chemin des Dames war die Feuertätigkeit zeitweilig bedeutend gesteigert. Abends stieß nach Trommelfeuer französische Infanterie südwestlich von Pargny—Filain vor, kam aber in unserer Abwehrwirkung nicht bis an unsere Hindernisse.

Bei Bautzaillon und am Winterberg verliefen eigene Erkundungen erfolgreich; Gefangene wurden eingebracht.

Starkem Feuer nördlich von Reims folgte gegen den Bois Sonlains ein Teilangriff der Franzosen; sie wurden zurückgeschlagen.

In der Champagne war die Gefechtstätigkeit in einigen Abschnitten lebhaft.

Vor Verdun dauert der starke Artilleriekampf, besonders auf dem Ostufer der Maas, an. Bisher keine Infanterietätigkeit.

In der Nacht vom 4. zum 5. September griffen unsere Flieger London, Southend und Margate an. Brandwirkung der abgeworfenen Bomben wurde erkannt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Ueber dem Festlande sind gestern 14 feindliche Flieger und ein Fesselballon abgeschossen worden. Leutnant Boß errang den 40. und 41. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Vor der Front der 8. Armee haben die Russen ihren Rückzug nach Norden und Nordosten in Eile fortgesetzt.

An der Düna hat der Feind seine starken Stellungen bis Friedrichstadt geräumt.

Die bei unserem schnellen Vormarsch bisher nur unvollständig festzustellende Gefangenenzahl und Beute beträgt 120 Offiziere, über 7500 Mann, 180 Geschütze, 200 Maschinengewehre, mehrere Panzerkraftwagen und sehr zahlreiches Kriegsgerät aller Art.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In der nordwestlichen Moldau zeitweilig lebhafte Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In den Bergen nordwestlich von Focsani scheiterte ein rumänischer Vorstoß bei Muncelul; von einem eigenen konnten Gefangene zurückgeführt werden.

Mazedonische Front:

Westlich des Prespa-Sees waren deutsche, östlich des Doiran-Sees bulgarische Erkundungsunternehmen von Erfolg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die „Enthüllungen" des Newyorker „Herald"

Berlin, 6. September. Die „Voss. Ztg." schreibt: Der Telegrammwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren aus dem Jahre 1904 ist in der ausländischen Presse behandelt worden. Von berufener Stelle wird ohne weiteres zugegeben, daß der Telegrammwechsel durchaus den Tatsachen entspricht, wenngleich heute schon erklärt werden kann, daß die Entente in ihrer Darstellung die Punkte herausgelassen hat, die ihren Zwecken nicht entsprechen. Es war durchaus richtig, wenn der Kaiser in berechtigter Abwehr gegen den englischen Druck und in der Absicht, den Frieden zu erhalten, sich mit dem Zaren von Rußland verständigte. Der Telegrammwechsel hat im übrigen in Uebereinstimmung mit dem damaligen Reichskanzler und dem damaligen Staatssekretär des Auswärtigen stattgefunden. Die Absicht der Gegner, den tatsächlich vorliegenden Telegrammwechsel für ihre Zwecke auszunutzen, ist sehr durchsichtig. Sie wollen damit offensichtlich die Aufmerksamkeit der Welt von dem Feststellungen ablenken, die der Reichskanzler in den letzten Tagen gemacht hat, und von den Tatsachen, die im Zusammenhang mit dem Suchomlinow-Prozeß in die Oeffentlichkeit gelangt sind.

Für einen Verständigungsfrieden.

Die „Frankfurter Zeitung" läßt sich aus Wien berichteren:

„Herr von Kühlmann hat sich hier auf einen ganz kurzen Besuch beschränkt. Er wurde vom Kaiser empfangen und hat mit dem Grafen Czernin eine längere Unterredung gehabt. Seine ganze Wesensart hat einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Vor allem aber macht es hier einen günstigen Eindruck, daß er ebenso wie der Kanzler auf dem Boden eines Verständigungsfriedens steht."

Parlamentarier an der Front.

Auf Einladung der Obersten Heeresleitung sind 32 Reichstagsabgeordnete an die Front gereist. Sie fahren in vier Gruppen zu je acht Mann. Zwei Gruppen begeben sich an die Westfront, die anderen zwei an die Ostfront. Den Abgeordneten wird Gelegenheit gegeben werden, sich ein Bild von unserer strategischen Lage und von den heldenmütigen Kämpfen an den Fronten zu machen. Die Oberste Heeresleitung hat dem Wunsch des Reichstages dahin entsprochen, daß die Reise nach dem Zusammentritt des Reichstages Ende September derart wiederholt werde, daß jedem Mitglied des Reichstages Gelegenheit gegeben wird, eine derartige Reise zu unternehmen. Im Laufe des Vierteljahres werden demnach alle Abgeordnete die Front besucht haben.

Valentini und Bethmann.

Zu der wieder auftauchenden Nachricht von dem nahen Rücktritt des Chefs des Zivilkabinetts Herrn v. Valentini schreibt der „Vorwärts": Von Herrn v. Valentini geht die Erzählung, daß er sich vor einigen Monaten einmal geäußert habe: „Hauptsache, daß wir einen anderen Reichskanzler bekommen. Bethmann ist ja schon Sozialdemokrat."

Die Kämpfe um Riga.

(T. U.) **Amsterdam**, 6. September. Ueber die schweren Kämpfe, in welche die Deutschen vor der Einnahme Rigas verwickelt waren, wird aus Petersburg gemeldet: Nachdem starke Truppenabteilungen zusammengezogen und eine überwältigende Anzahl Batterien gegenüber der Stellung einer russischen Division aufgestellt waren, eröffneten die Deutschen ein orkanartiges Feuer. Die russische Artillerie wurde zum Schweigen gebracht, teils weil sie von den deutschen Batterien zusammengeschossen war, teils weil die Mannschaften in den Gasvollen erstickten. Infolge dieser Angriffsvorbereitungen konnten die Deutschen die Stellung dieser Division vernichten, die ganz ungeheure Verluste erlitt und zum Rückzuge gezwungen wurde. Ihren Erfolg ausnutzend, konnten die Deutschen Brücken über die Düna schlagen. Ein Teil der aufgeriebenen russischen Division, verstärkt von Russen anderer Divisionen, wurde mit den Deutschen in einen Kampf verwickelt, und warf sie wiederholt nach dem Flusse zurück. Die Russen mußten jedoch schließlich vor dem überwältigenden Ungestüm der Deutschen weichen. Ihre gesamte Artillerie wurde dabei in den Grund geschossen. Alsdann wurden Maßregeln ergriffen, um den Durchbruch der Deutschen durch die russische Front zu lokalisieren und eine neue feste Linie einzunehmen. Diese Ereignisse haben, trotz des ungestümen Charakters, das russische Oberkommando nicht unvorbereitet getroffen, so daß vorher große Abwehrmaßnahmen vorbereitet worden waren.

*

Bern, 6. September. (L.-A.) Der „Temps" schreibt: Die Einnahme Rigas durch die Deutschen sei bedauerlich; geradezu beunruhigend sei die russische Mitteilung, daß die russischen Gegenangriffe ergebnislos gewesen seien. Diese Tatsache beweise, daß weder im Norden noch im Südosten die russischen Bataillone tüchtig seien und die russische Niederlage, trotzdem Riga weit von Petersburg entfernt liege, schlimme Folgen erwarten lasse.

Der gut gewählte Zeitpunkt.

(T. U.) **Amsterdam**, 6. September. Der Petersburger Korrespondent des „Daily Telegraph" Harald Williams schreibt, der deutsche Generalstab habe einen ausgezeichneten Zeitpunkt für seine Offensive gewählt, indem der Angriff gegen Riga erst nach Beendigung des Moskauer Kongresses eingesetzt habe. Wenn die Deutschen, so sagt er, Riga schon eine Woche vorher erobert hätten, hätte der Moskauer Kongreß einen ganz anderen Verlauf gehabt. Die Deutschen warteten jedoch ihre Zeit ab. In der letzten Zeit hatte man selbst unter den gemäßigteren Letten Stimmen gehört, welche meinten, daß es nicht darauf ankomme, ob Rußland oder Deutschland ihnen die gewünschte Autonomie gebe. Die meisten Letten halten es nicht der Mühe für wert, noch weiter für Rußland ihr Blut zu vergießen.

Die Zersetzung im russischen Heere.

Genf, 6. September. „Daily Chronicle" meldet aus Petersburg: An der ganzen russischen Front finden angesichts des angreifenden Feindes wieder politische Versammlungen der Frontsoldaten statt. — Die Wiedereinführung der Todesstrafe im russischen Heere zeigt unheilvolle Wirkung. Die russische Regierung befahl die Einstellung der Kriegsberichte an der Front. (Voss. Ztg.)

Karlsruhe, 6. September. (B. T.) Der „Rußkij Inwalid" meldet, eine neue maximalistische Propagandawelle erschüttere die Südfront und greife auf die ganze übrige russische Front über. General Tschertschatschew ließ am 28. August in einem Bezirk wieder meuternde Bataillone durch Artillerie niederschießen. — Kerenski befahl die Beschlagnahme der kaiserlichen Landgüter und der Privatguthaben der Zarenfamilie bei den russischen Provinzbanken.

Die Wahlen zur russischen „Konstituante".

Die russische Regierung hat das Gesetz über die Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung, die die künftige Staatsform Rußlands festsetzen soll, genehmigt. Die Wahlen vollziehen sich auf der Grundlage des gleichen und direkten Stimmrechts und der Verhältniswahl. Petersburg und Moskau sollen besondere Wahlbezirke werden. Wahlberechtigt ist jeder russische Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts von über 20 Jahren. Militärpersonen sind wahlberechtigt. Nicht wahlberechtigt sind Wahnsinnige, Taubstumme, zu Zwangsarbeit und zu Gefängnis Verurteilte, böswillige und insolvente Schuldner und Deserteure. Wählbar ist jeder Wahlberechtigte. Die Wahlbehörden, besonders die staatlichen und städtischen Kommissionen, stellen das Wählerverzeichnis ohne Angabe der Religion auf. Die Mitglieder der Familie Romanow sind weder wahlberechtigt noch wählbar. Jede Kandidatenliste ist von mindestens 100 Wählern eigenhändig zu unterzeichnen. Jeder Wähler darf nur eine Liste unterschreiben. Jeder Kandidat für mehrere Bezirke ist höchstens für fünf Bezirke wählbar.

Der Luftangriff auf London.

Haag, 6. September. (B. T.) Reuter meldet: In Hampsteadpeath konnte man den Angriff gut verfolgen. Die Explosionen folgten schnell aufeinander. Unsere Scheinwerfer fixierten ein angreifendes Flugzeug und folgten ihm, bis das Luftabwehrgeschütz angreifen konnte. Es gab keine Panik, aber viele Frauen und Kinder flüchteten in die Keller. Einige Bomben verursachten im Fallen lautes Pfeifen, andere explodierten lauter als Zeppelinbomben. Die Art, wie die Lichtscheine der Explosionen aufeinander folgten, erlaubte Schlüsse auf den Weg der Aeroplane.

Neue Unruhen in Irland.

Haag, 6. September. (Voss. Ztg.) In der letzten Zeit war der Verkehr zwischen Irland und England einige Tage hindurch vollkommen unterbrochen. Die Ursache soll darin liegen, daß in Irland neue Unruhen ausgebrochen sind. Die Arbeiter- und Soldatenräte, die sich auch in England gebildet haben, sind auf Befehl der Regierung innerhalb zwei Wochen aufzulösen. —

Die Arbeiterschaft wendet sich immer mehr von Lloyd George ab. Man hat ihm, wie außerdem bekannt wird, aus Kreisen seiner Ministerkollegen nahegelegt, bald zurücktreten.

Englische „Kriegsziele".

In einem der „Daily Mail" zugegangenen Artikel heißt es, England würde bereitwilligst zum Status quo ante zurückkehren, wenn der wahre Status quo ante angenommen würde. Dieses sei die europäische Lage von 1864, denn der jetzige Krieg sei lediglich eine Episode in dem wohlgeplanten Feldzug Preußens gegen die Freiheiten Europas, der 1864 mit der Wegnahme Schleswig-Holsteins begonnen und ihm 1866 und 1870 neuen Raub gebracht habe. Der Zustand von 1864, der der allein vernünftige ist, sagt der Schreiber, würde jedermann außer den Hunnen befriedigen. Man stelle sich vor, welche friedliche Ruhe die Rückkehr zu ihm bringen würde. Die Elb-Herzogtümer würden an Dänemark zurückfallen, Frankreich hätte Elsaß-Lothringen wieder. Der Kieler Kanal würde nutzlos sein, Helgoland würde wieder britisch werden. Deutschland würde unter Aufgabe der Reichseinheit wieder eine Mehrheit unabhängiger Königreiche werden. Die deutschen Kolonien, deren Erwerb wir in törichtster Weise gestehen ließen, würden für immer die schwere Hand der Tyrannei abschütteln. Wir würden mit einem Satze zum goldenen Zeitalter zurückkehren, das unsere Mündheit und die deutsche Raubsucht zerstört haben. Dieses ist der einzige Status quo ante, den wir anerkennen können und leisten. Wenn wir die Uhr zurückstellen, dann muß sie auch richtig zeigen.

(Solange derartige kindische Phantasien in englischen Köpfen spuken, wird keine Verständigung möglich sein.)

Umtaufe unserer Schiffe in Amerika.

Paris, 6. September. (Frkf. Ztg.) Laut amerikanischen Meldungen wurden die beschlagnahmten deutschen Schiffe „Vaterland", „Kronprinzessin Cecilie", „Kaiser Wilhelm II." in „Leviathan", „Mount Verne" und „Agamemnon" umgetauft.

Diese Schiffe sollen als Transportdampfer Verwendung finden. „Vaterland" hat 50 000 Tonnen, die beiden anderen Schiffe je rund 19 000 Bruttoregistertonnen. „Vaterland" gehört der Hapag, die anderen dem Norddeutschen Lloyd.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191709060/fragment/page=0001

Aus der Verdezeit der türkischen Presse.

Der Reichsverband der deutschen Presse und der Verein der deutschen Verleger haben unlängst türkische Pressevertreter zu einer Rundreise durch Deutschland eingeladen und sich dadurch das Verdienst erworben, das Band zwischen uns und unseren türkischen Verbündeten noch fester zu knüpfen. Im Anschluß an dieses Besuch der türkischen Pressevertreter macht die in Berlin erschienene Monatsschrift „Die Islamische Welt" fesselnde Mitteilungen über das Werden der türkischen Presse. Das türkische Zeitungswesen ist viel jünger als das der westeuropäischen Völker, da der Buchdruck erst im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts in der Türkei seinen Einzug hielt. Erst hundert Jahre später entstand in der Türkei die erste politische Zeitung in französischer Sprache, der „Courier de Smyrne", dessen Herausgeber Alexandre Blacque war. Diesem Franzosen verdankte Sultan Murad 1831 die Leitung des „Moniteur Ottoman" an, der im folgenden Jahre unter dem Titel „Tagwim-i-wekai" („Zeitschrift der Ereignisse") eine türkische Ausgabe erhielt. Bis zum Jahre 1851 wuchs die Zahl der Konstantinopler Blätter auf 13 an, die in türkischer, französischer, italienischer, griechischer, armenischer und bulgarischer Sprache erschienen. 1866 war die Zahl der türkischen Blätter in der Hauptstadt auf 36 gestiegen und in den Jahren 1866 bis 76, die für die Entwicklung der türkischen Presse von großer Bedeutung waren, wuchs sie immer weiter an, so daß zur Zeit der Thronbesteigung Abdul Hamids II. in Konstantinopel nicht weniger als 46 Blätter erschienen, davon 13 in türkischer, 9 in griechischer, 9 in armenischer, 7 in französischer, 3 in bulgarischer, 2 in hebräischer und je eine in arabischer, in deutscher und in persischer Sprache.

Dieser Zeit des Aufschwunges folgte ein starker Niedergang; der neue Sultan versuchte zunächst die Presse dadurch gefügig zu machen, daß er sich die bedeutendsten Schriftsteller durch gewisse Zugeständnisse an ihre liberalen Ideen verpflichtete; das dauerte jedoch nicht lange, und bald trat Artikel 76 der damidischen Verfassung in seine Rechte, der zwar grundsätzlich die Preßfreiheit anerkannte, doch so, daß sie vollkommen vom Belieben des Sultans abhängig war, da die Preßfreiheit „sich in den Grenzen des Gesetzes zu bewegen hatte." Es war eine Zeit der Verfolgungen und Unterdrückungen, selbst das Amtsblatt entging zuweilen nicht dem Verbote, und soweit die Zeitungen nicht eingingen, unterstanden sie dem im Yildiz-Palast ausgearbeiteten Bestimmungen, in deren neun Artikeln die Aufgaben der Presse unter anderem folgendermaßen festgelegt waren: Nachrichten über die sichtbare Gesundheit des Herrschers, den Stand der Ernte, die Fortschritte von Handel und Industrie sind zu bevorzugen. Artikel 6 und 8, die nicht von Seiner Exzellenz dem Herrn Unterrichtsminister auf ihre Sittlichkeit hin geprüft worden sind, sind verboten; die Veröffentlichung längerer Artikel, die nicht in einer Nummer untergebracht werden können, ist untersagt, weshalb die Ankündigung „Fortsetzung folgt" zu unterlassen ist; mehrere Punkte hinter einem Satze sowie weite breite Zwischenräume sind zu vermeiden, da derartiges zu falschen Annahmen und zur Beunruhigung der Gemüter führen könnte; Namensnennungen sind zu vermeiden, ebenso Veröffentlichungen von Bittgesuchen von Privatleuten und von Gemeinden; verboten sind alle historischen Namen und geographischen Bezeichnungen, einschließlich „Armenien", ferner alle Nachrichten über Anschläge gegen fremde Herrscher! Darüber, wie die Nachrichten über den Gesundheitszustand des Sultans lauten sollten, konnte natürlich kein Zweifel bestehen; krank sein durfte er nicht, und so ist es nicht verwunderlich, wenn man eine Mitteilung las, die begann: „Seine Majestät, unser ruhmreicher Herrscher, der in Freigebigkeit verschwenderische Monarch, der uneigennützige Wohltäter, Statthalter des Propheten, König der Könige, Beschützer aller Gläubigen, erste Eroberer, dem Thron Ehre und Ruhm Verleihende . . .", aber wenn Artikel 10 folgender Fassung erschienen: „Hoch wenden sich die durch Tränen der Rührung verdickleierten Blicke der Völker zu dem vom ganzen Weltall Geliebten und Verehrten, dessen geringste Gebärde eine Glückseligkeit und sittliche Betrachtung für sein Volk ist, dessen Atem die Begeisterung und Ergebenheit in unseren Seelen entflammt, dessen geheiligte Lippen wie ein himmlischer Talisman, dem Unglücklichen das Lächeln, dem Boden Fruchtbarkeit, dem Armen Reichtum, den unruhigen Gewissen den Frieden und den Verirrten Verzeihung gewähren." Die Unterdrückung erstreckte sich auch auf alle übrigen in- und ausländischen Druckwerke; selbst mathematische Formeln waren mitunter verpönt, so die Formel A H = O, da sie bedeuten konnte: Abdul Hamid ist Null. Auch gewisse Beispiele in Grammatiken wie „Wir sind unzufrieden" wurden gestrichen. Die Politiker, die zu Worte kommen wollten, gingen daher ins Ausland, und in der Schweiz, in Frankreich und in anderen Ländern erschien die jungtürkische Presse, die den Ereignissen von 1908 vorarbeitete. Das Jahr 1909 schuf dann ein Pressegesetz, das manchem mancherlei Umformungen durchgemacht hat, und eine moderne türkische Presse stellen erst die Tageszeitungen und Zeitschriften der Türkei dar, die in den letzten acht Jahren sich entwickelt und Einfluß gewonnen haben.

Vier Dampfer aus einem Geleitzug.

Die täglichen Meldungen unseres Admiralstabes zeichnen sich in wohltuendem Gegensatz zu denen auf feindlicher Seite durch Kürze und unbedingte Zuverlässigkeit aus. So meldete der schlichte Bericht vom 9. Juli: „Unter den versenkten Schiffen befanden sich 6 Dampfer, die in Geleitzügen fuhren; vier von ihnen wurden aus ein- und demselben Geleitzug herausgeschossen." Diese in ihrer Einfachheit so wenig belagernde Meldung, die erst nach der Rückkehr des betreffenden U-Bootes veröffentlicht werden konnte, stellt einen hervorragenden Erfolg unseres Unterseebootskrieges dar.

Es war am späten Nachmittag des 23. Juni, als eines unserer vor der Adour-Mündung (Südwestfrankreich) kreuzenden U-Boote einen aus Bayonne herauskommenden Geleitzug sichtete, der durch große Fischdampfer und andere bewaffnete Fahrzeuge gesichert war. Es herrschte windstilles Wetter und ziemlich glatte See. Ueber dem tiefdunklen Meer wölbte sich ein klarer Himmel, und es war ziemlich gut sichtig. Sofort wurde untergetaucht und mit höchster Fahrt zum Angriff gefahren. Die Entfernung und Geschwindigkeit des Geleitzuges erschwerte jedoch das Näherkommen, so daß der Kommandant, Kapitänleutnant S., den Entschluß faßte, die Dunkelheit abzuwarten und dann mit dem aufgetauchten Boot den Geleitzug anzugreifen.

Da der helle Schein am westlichen Horizont erst kurz vor Mitternacht erlosch und die Erfassung der größten und wertvollsten Schiffe des Geleitzuges geraume Zeit in Anspruch nahm, konnte erst gegen ½2 Uhr morgens zum Angriff auf den größten Dampfer gefahren werden, der unter den 8 Schiffen als drittletzter stand. Bekanntlich lassen Engländer und Franzosen die weniger wertvollen und vor allem die neutralen Schiffe an der Spitze des Geleitzuges fahren, damit sie den dahinterfolgenden Entente-Schiffen als Deckung dienen. Um 1 Uhr 35 Minuten vormittags sauste der erste Torpedo aus dem Rohr, bohrte sich als Treffer unter der Kommandobrücke in das Ziel, und als die Rauch- und Wasserwolken sich verzogen hatten, war der etwa 4000 Tonnen große Dampfer von der Bildfläche verschwunden. Als ob ein Wolf in eine Schafherde eingegriffen hätte, so kam nun eine Verwirrung in den Geleitzug. Die meisten Dampfer fuhren weiter, während einige abbrehten und ihr Heil in der Flucht nach Land versuchten. Sofort wurde zum Angriff auf den zweiten, nächstgrößten Dampfer angelaufen, und um 1 Uhr 59 Minuten schnellte der zweite Torpedo aus dem Ausstoßrohr, um kurz darauf wieder als Treffer in der Mitte eines etwa 3000 Tonnen großen Dampfers einzubringen. Nach einer gewaltigen Explosion brach der Dampfer auseinander und war in zwei Minuten gesunken. Das Rettungsboot wurde von einem der bewachenden Dampfer aufgenommen. Der Abwechselung halber und auch um die wertvollen Torpedos zu sparen, wurde nun der Angriff auf den dritten Dampfer mit dem Geschütz ausgeführt und ein tiefgeladener, etwa 2000 Tonnen großer Dampfer unter Schnellfeuer genommen. Nach wenigen Treffern blieb er liegen, und es konnte ihm mit aller Gründlichkeit durch weitere Treffer der Garaus gemacht werden. Während der vorderste Fischdampfer seinen Kurs unbeirrt weiter fortsetzte, kamen nun von hinten die übrigen Bewachungsfahrzeuge heran und eröffneten das Feuer auf „U . . ." Natürlich ohne jeden Erfolg. Um 3 Uhr hatte sich der Geleitzug aus einer Stellinie zu einer Dwars-Linie (Quer-Linie) entwickelt, und die Bewachungsfahrzeuge suchten nun ihre Schützlinge gegen weitere Angriffe von der Seeseite her zu decken, indem sie dort wie aufgeregte Schäferhunde vor ihrer Herde hin- und herliefen. So mußte eben die Angriffsmethode etwas geändert werden, und um 3 Uhr 15 Minuten eröffnete „U . . ." von der Landseite her das Gefecht auf den zunächststehenden, etwa 3000 Tonnen großen Dampfer. Nachdem auf ihm einige gutsitzende Treffer erzielt worden waren, wurden auch die Bewachungsfahrzeuge mit je einigen Granaten bedacht, was den vordersten „tapieren" Fischdampfer veranlaßte, seine Schutzbefohlenen im Stich zu lassen und sich mit heulender Sirene und leuchtendem Scheinwerfer auf das U-Boot zu stürzen. Dieser Verzweiflungsakt schien auch den übrigen Bewachungsfahrzeugen Mut zu machen, und vereint liefen sie nun unter gebührlicher Munitionsverschwendung auf das U-Boot zu, das mit gutem Grunde untertauchen konnte; waren doch bereits 3 Dampfer untergegangen und der vierte im Sinken begriffen. Unter Wasser wurden nun die Torpedos nachgeladen und nach etwa einer Stunde wieder aufgetaucht, um Umschau zu halten. Die Mondscheibe, welche bisher das nächtliche Seekriegsbild mit ihrem magischen Schein erleuchtet hatte, begann nun zu erblassen, und im Osten erschienen die ersten Vorboten der herannahenden Morgenröte. Immer noch trieb der vierte Dampfer mit schwerer Schlagseite auf dem Wasser. Der tiefeingetauchte, erheblich schlingernde Schiffsrumpf wies allein an der einen Seite 15 klaffende Treffer in der Wasserlinie auf. Von dem täglichen Rest des Geleitzuges war nichts mehr zu sehen. Nur das größte Bewachungsfahrzeug, mit 2 Kanonen bestückt, kreiste noch in großen Kurven um den letzten Dampfer herum, dessen Namen und Größe (3914 Tonnen) nun heraus zu machen waren. Einige weitere Treffer halfen das Schicksal dieses letzten Opfers zu besiegeln, und bald darauf sank auch Nummer vier in die Tiefe. Vier Dampfer aus einem Geleitzug! Dasselbe Ergebnis, das ein anderes Unterseeboot, Kommandant Oberleutnant z. S. Klatt, in der Straße von Messina erzielte. Man kann also nicht sagen, daß das Fahren in Geleitzügen das geeignete Mittel sei, die Wirksamkeit unseres U-Bootkrieges in Frage zu stellen.

1. Ansicht vom Hafen aus. 2. Das „Schwarzhäupterhaus". 3. Am rigaischen Strand. 4. Der Bahnhof. 5. Der „Preussenkrug", eine historische Stätte aus dem Napoleonischen Feldzug 1812.

Riga, die kurländische Hauptstadt.

Das englische Zivildienstpflichtamt eine militärische Behörde.

Haag, 5. September. Nachdem Sir Auckland Geddes, der frühere General und Rekrutierungsdirektor des englischen Kriegsamtes den bürgerlichen Rock angezogen und als Minister des Nationaldienstes die Rekrutierung für das Heer auf dem Zivilwege übernommen hat, scheint der ganze Behörde an Ersatz für Heer und Kriegsindustrie auf einheitliche Weise geregelt werden zu sollen. Die Rekrutierungsbehörden haben Anweisung erhalten, die Leute der niedrigen Tauglichkeitsstufen, wie Garnison- und Arbeitsverwendungsfähige, nicht mehr zurückzustellen, da diese versuchsweise in verschiedenen industriellen Betrieben Verwendung finden sollen, z. B. als Heeresangehörige bei der Herstellung von Flugzeugen und Konstruktionsteilen von Waffen. Ferner wird berichtet, daß die Arbeiter-Gewerkschaften dem Nationaldienst angegliedert werden sollen, um aus Sparsamkeitsgründen die Errichtung neuer Lokale und Geschäftsräume zu vermeiden. Das ist aber nur eine Ausrede. Praktisch scheint die Sache darauf hinauszugehen, daß die ganze Arbeitsvermittlung und Arbeitszuweisung der Behörde unterworfen wird, die den Heeresersatz ausbeht und einteilt. Daran ändert nichts, daß das Militärersatzamt dem Zivildienstpflichtamt neuerdings formell angegliedert und dem Kriegsministerium entzogen worden ist. Das Zivildienstpflichtamt wird dadurch zu einer militärischen Behörde. (Berl. Tagbl.)

Die russische Festung Dünamünde von einem deutschen Flieger aufgenommen.

— Frommer Wunsch —

— Wirf Dein Gewehr fort, Michel — dann ist die Tür zu Deutschland — wollte sagen zum Frieden offen! —

Kriegsallerlei.

Die Soldatenplage in Moskau.

Wie „Utro Rossii" berichtet, sind in Moskau der Soldatenrat, die Militärbehörden und die Einwohner bereits über das unerhörte Benehmen der auf den Straßen der Stadt herumbummelnden Soldaten. Der Tag der Moskauer Soldaten, die in den Kasernen keinerlei regelmäßigen Dienst haben, beginnt morgens um 8 Uhr, das heißt zu der Zeit, wo die Polonaisen vor den Läden, besonders vor den Tabakgeschäften beginnen, die zu drei Vierteln aus Soldaten bestehen. Wie sehr solche Plätze in den Polonaisen begehrt sind, geht daraus hervor, daß die Soldaten ihren Platz darin für 15—20 Rubel verkaufen. Der Einzelne hat eben sehr großen Bedarf an Tabak, den man meistens erst nach drei- bis vierstündigem „Stehen" erhalten kann. Darauf beschränkt sich aber nicht allein die Geschäftstätigkeit der Soldaten. Wenn es ihnen gelingt, ein paar hundert Zigaretten zu bekommen, so verkaufen sie sie gleich darauf mit einem Aufschlag von 75 v. H. und noch mehr. Ebenso erfolgreich handeln die Soldaten auch mit Manufakturwaren. Auffallend ist auch die Neigung der Soldaten zu Glücksspielen. Am hellen Tage spielen sie auf den Promenaden, in den Parks und sogar auf den öffentlichen Plätzen Karten. Sie erregen damit den Unwillen der Miliz, die aber völlig machtlos ist, diesem Unwesen zu steuern. Nicht weniger empörend ist die Freiheit der Sitten, die nachts auf den Promenaden und in den Anlagen zu beobachten ist. Hier nimmt der „Flirt" der Soldaten einen Umfang an, der die öffentliche Sittlichkeit in höchstem Maße bedroht.

Ein wackerer Eisenbahner.

Die Baustelle einer mit Herstellung einer Vollbahnstrecke beschäftigten Festungs-Eisenbahnbaukompagnie im . . . wurde bei zeitweise unter feindlichem Artilleriefeuer, das besonders heftig einsetzte, sobald ein Materialzug die Strecke befuhr. Einer dieser Transportzüge, dessen Lokomotive von dem Gefreiten der Landwehr Tänzer aus Roda in Sachsen-Altenburg geführt wurde, war das Ziel zahlreicher feindlicher Granaten. Doch unbekümmert um die Granatsplitter und die durch die Luft geschleuderten Trümmer von Bäumen, Schienen und Schwellen fuhr er seine Lokomotive ruhig weiter, bis plötzlich eine zerschossene Weiche Halt gebot und ihn von der weiteren Rückfahrt abhielt. Trotz dieser gefährlichen Lage verließ Tänzer seinen Posten nicht. Er riß das Feuer heraus, ließ Dampf in Massen ab, um die Lokomotive gebrauchsfähig zu erhalten, entfernte die wertvollsten Teile der Kesselarmatur und kehrte dann trotz dem starken Artilleriefeuer wohlbehalten zurück. Am anderen Tage konnte auch die Lokomotive unbeschädigt geborgen werden.

Für seine treue Pflichterfüllung und sein unerschrockenes Ausharren wurde Tänzer mit dem Gefreiten-Abzeichen 2. Klasse belohnt.

Kriegshumor.

Neugierig. „I möcht' nur gern wissen, Frau Blaschek, auf was unsre Feinde gar so viel Häuser bauen?" — „Trofeln? Wie meinen Sie das?" — „No, man liest ja täglich in der Zeitung, daß die U-Boote so und so viel tausend Tonnen versenkt haben." (Die Musketen.)

Passende Liebesgabe:

Großer Kriegsatlas 1917

20 dreifarb. Karten enthaltend, reich beschriftet, klar und genau! Handlich und dauerhaft in Taschenformat gebunden zu dem billigen Preis von nur 2 M.

General-Anzeiger für Halle u. d. Provinz Sachsen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853278-191709060/fragment/page=0002